



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 25 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Vermeidlichkeit kann Anspruch auf Lieferung der Zeitung über auf Rückzahlung des Bezugspreises, einschließlich der letzten Seite in Neuenbürg (Westl.) Kreisarchiv 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz Müller, Neuenbürg (Westl.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinste Anzeile 10 Pf., Familienanzeigen 5 Pf., andere Anzeigen 2,5 Pf., Anzeigen 10 Pf., Gebote der Versteigerung 2 Pf., Anzeigen, Anzeigen sind nur für Sonntag und Montag übernehmbar. Um Anzeigen zu geben, bitte den Verleger der Zeitung schriftlich anfragen. Verleger: Fritz Müller, Neuenbürg (Westl.). Druck: G. Müller, Neuenbürg (Westl.).

Nr. 108

Neuenbürg, Freitag den 10. Mai 1940

98. Jahrgang

Englisch-französischer Einbruch in Belgien u. Holland, um gegen das deutsche Ruhrgebiet vorzustoßen

In letzter Stunde von der deutschen Wehrmacht aufgefangen — Mitschuld Belgiens und Hollands — Exakte Vorbereitungen zur Zusammenarbeit der belgischen und holländischen Generalstäbe mit den Generalstäben der Westmächte — Sensationelle Enthüllungen über die Zusammenarbeit Belgiens und Hollands mit den Westmächten — Belgien und Holland im Dienste der Engländer bei dem Versuch des englischen Secret Service zur Herbeiführung eines Umsturzes in Deutschland

Berlin, 10. Mai. (Sig. Funkmeldung.) Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab am Freitag morgen vor den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse im Bundesratsaal des Auswärtigen Amtes eine Erklärung folgenden Wortlautes ab:

„Meine Herren!

England und Frankreich haben nunmehr endlich die Maske fallen lassen. Nachdem der Einbruch in Skandinavien mißlungen war, kam der Alarm im Mittelmeer. Dieses großtätige Manöver sollte das wahre Ziel Englands veranschaulichen: den Vorstoß auf das deutsche Ruhrgebiet über Belgien und Holland. Dieser Angriff war, wie der Reichsregierung bekannt ist, seit langem mit Wissen Belgiens und Hollands im geheimen vorbereitet. Die Nachrichten der letzten Tage über englische Truppeneinlagerungen nach holländischen und belgischen Häfen sprechen eine deutliche Sprache.

Der Reichsregierung ist nunmehr am gestrigen Tage bekannt geworden, daß England der belgischen und der niederländischen Regierung Mitteilung von der unmittelbar bevorstehenden Landung englischer Truppen auf belgischem und holländischem Gebiet gemacht hat. Diese Mitteilung deckt sich

mit den in den Händen der Reichsregierung befindlichen unüberleglichen Beweisen über den Aufmarsch der englischen und französischen Armeen und über den unmittelbar bevorstehenden Angriff auf das Ruhrgebiet über belgisches und holländisches Gebiet.

Der Führer ist nicht gewillt, das Ruhrgebiet, dieses wichtige deutsche Wirtschaftszentrum, einer neuen englisch-französischen Aggression auszuliefern. Er hat sich daher entschlossen, die Neutralität Belgiens und Hollands gegen die englisch-französischen Aggressoren unter seinen Schutz zu nehmen.

Mag es sich um einen neuen Akt verbrecherischer Willkür Englands und Frankreichs handeln, die Deutschland diesen Krieg aufgezwungen haben, oder mag es sich bei diesem neuen Angriffskrieg um einen Akt der Verzweiflung handeln, durch den die jetzigen Machthaber in England und Frankreich die durch ihre bisherigen Mißfolge bedrohte Existenz ihrer Regierungen zu retten suchen, dies ist für die deutsche Regierung gleichgültig. Die deutsche Armee wird nunmehr mit England und Frankreich in der einzigen Sprache sprechen, die deren heutigen Machthaber zu verstehen scheinen, und mit diesen Machthabern endgültig abrechnen.“

ungen in dieser Richtung bleiben unerfüllt. Im Gegenteil, Belgien hat bis in die letzte Zeit hinein ausschließlich und unvermindert an dem Ausbau seiner gegen Deutschland gerichteten Befestigungen gearbeitet, während die belgischen Befestigungen den Feinden Deutschlands offen stehen.

5. Ein ebenso offenes und ungeschütztes Einfallstor ist das niederländische Küstengebiet für die britischen Luftstreitkräfte. Die Reichsregierung hat der königlich niederländischen Regierung in fortlaufenden Mitteilungen den Nachweis über die Verletzung der niederländischen Neutralität durch englische Flugzeuge erbracht. Seit Kriegsausbruch sind englische Flugzeuge fast täglich von den Niederlanden kommend über deutschem Boden erschienen. 127 solcher englischen Überfliegungen wurden einwandfrei in allen Einzelheiten festgestellt und der königlich niederländischen Regierung notifiziert. In Wirklichkeit aber ist ihre Zahl weit größer, sie beträgt ein vielfaches der notifizierten Fälle. Auch bei all diesen weiteren Überfliegungen besteht kein Zweifel, daß es sich um englische Flugzeuge gehandelt hat. Die große Zahl der Überfliegungen und die Tatsache, daß hiergegen von der königlich niederländischen Regierung keinerlei wirksame Maßnahmen getroffen wurden, beweisen eindeutig, daß die englische Luftwaffe niederländisches Hoheitsgebiet mit Wissen und Duldung der königlich niederländischen Regierung systematisch zum Ausgang ihrer Operationen gegen Deutschland gemacht hat.

6. Ein noch krasserer Beweis für die wahre belgische und niederländische Einstellung aber ist der allein gegen Deutschland gerichtete Aufmarsch der gesamten mobilisierten belgischen und niederländischen Truppen. Während Anfang September 1939 Belgien und die Niederlande ihre Truppen ziemlich gleichmäßig an ihren Grenzen verteilt hatten, wurden parallel mit der sich immer mehr vertiefenden Zusammenarbeit zwischen den belgischen und niederländischen Generalstäben und den Generalstäben Englands und Frankreichs einige Zeit später die Westgrenzen dieser Länder völlig von Truppen entblößt und die gesamten belgischen und niederländischen Truppen an der Ostgrenze der beiden Länder mit Frontstellung gegen Deutschland konzentriert.

7. Diese Massierung belgischer und niederländischer Truppen an der deutschen Grenze wurde vorgenommen zu einer Zeit, zu der Deutschland an seinen Grenzen gegenüber Belgien und den Niederlanden keinerlei Truppen konzentriert hatte, zu der England und Frankreich dagegen eine starke motorisierte Angriffsarmee an der belgisch-französischen Grenze versammelten.

Das heißt also, Belgien und die Niederlande nahmen zu einer Zeit, in der ihre Neutralität im Westen durch die Haltung Englands und Frankreichs und durch die Massierung englisch-französischer Angriffstruppen immer bedrohter erschien — und sie daher alle Verantwortung gehabt hätten, ihre Sicherung hier zu verstärken —, ihre eigenen Truppen von diesen gefährdeten Westgrenzen fort, um sie an ihre Ostgrenzen zu werfen, die von deutschen Truppen völlig entblößt waren. Erst dann hat Deutschland seine Gegenmaßnahmen getroffen und nun auch seinerseits Truppen an den belgischen und niederländischen Grenzen aufgestellt. Der belgische und der niederländische Generalstab aber haben durch diese plötzlichen und an sich jeder militärischen Regel widersprechenden Maßnahmen ihre wahre Einstellung bekundet. Ihr Vorgehen wird aber verständlich, wenn man weiß, daß diese Maßnahmen im engsten Einvernehmen mit dem englisch-französischen Generalstab getroffen wurden und daß die belgischen und niederländischen Truppen sich niemals als etwas anderes betrachtet haben denn als die Vorhut der englisch-französischen Angriffsarmee.

8. Unterlagen, die der Reichsregierung vorliegen, beweisen, daß die Vorbereitungen Englands und Frankreichs auf belgischem und niederländischem Gebiet für ihren Angriff gegen Deutschland bereits weitgehend fortgeschritten sind. So sind bereits seit längerer Zeit im geheimen alle Hindernisse an der belgischen Grenze nach Frankreich, die einem Einmarsch der englisch-französischen Armee entgegenstehen könnten, beseitigt. Flugplätze in Belgien und den Niederlanden sind von englischen und französischen Offizieren erkundet und ihr Ausbau beantragt worden. Transportmaterial wurde von Belgien an der Grenze bereitgestellt und seit kurzer Zeit sind Botschaften von Städten und Truppenteilen der englisch-französischen Armee in verschiedenen Teilen Belgiens und der

Memorandum der Reichsregierung

an die königlich belgische und königlich niederländische Regierung

Die Reichsregierung ist sich seit langem über das Hauptziel der britischen und französischen Kriegspolitik im klaren. Sie besteht in der Ausweitung des Krieges auf andere Länder und in dem Mißbrauch ihrer Völker zu Hilfs- und Soldnertruppen Englands und Frankreichs.

Der letzte Versuch in dieser Richtung war der Plan, Skandinavien mit Hilfe Norwegens zu besetzen, um hier eine neue Front gegen Deutschland zu errichten. Nur durch das Eingreifen Deutschlands in letzter Stunde wurde diese Absicht zunichte gemacht. Deutschland hat hierfür vor der Weltöffentlichkeit den dokumentarischen Nachweis erbracht.

Sofort nach dem Scheitern der britisch-französischen Aktion in Skandinavien haben England und Frankreich ihre Politik der Kriegsausweitung in anderer Richtung wieder aufgenommen. So verkündete noch während des fluchtartigen Rückzuges der britischen Truppen aus Norwegen der englische Premierminister, daß England infolge der veränderten Situation in Skandinavien nunmehr in der Lage sei, eine Verlagerung des Schwerepunktes seiner Flotte nach dem Mittelmeer vorzunehmen, und daß englische und französische Einheiten bereits nach Alexandria unterwegs seien. Das Mittelmeer wurde jetzt zum Mittelpunkt der englisch-französischen Kriegspropaganda. Dies sollte teils die Niederlage in Skandinavien und den erlittenen großen Prestigeverlust vor den eigenen Völkern und der Welt verschleiern, teils sollte hierdurch der Anschein erweckt werden, als ob nunmehr der Balkan zum nächsten Kriegsschauplatz gegen Deutschland auszuwählen sei.

Zu Wirklichkeit aber diene diese scheinbare Verlagerung der englisch-französischen Kriegspolitik nach dem Mittelmeer einem ganz anderen Zweck: sie war nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver größter Stille, um Deutschland über die eigentliche Richtung des nächsten englisch-französischen Angriffes zu täuschen. Denn, wie der Reichsregierung seit langem bekannt ist, ist das wahre Ziel Englands und Frankreichs der sorgsam vorbereitete und nunmehr unmittelbar bevorstehende Angriff gegen Deutschland im Westen, um über belgisches und niederländisches Gebiet nach dem Ruhrgebiet vorzustoßen.

Deutschland hat die Integrität Belgiens und der Niederlande anerkannt und respektiert unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese beiden Länder im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England-Frankreich die strikteste Neutralität bewahren würden.

Belgien und die Niederlande haben diese Bedingungen nicht erfüllt. Sie haben zwar bisher den äußeren Schein der Neutralität zu wahren gesucht, in Wahrheit aber haben beide Länder völlig einseitig die Kriegsgegner Deutschlands begünstigt und ihren Absichten Vorstoß geleistet.

Auf Grund der hier vorliegenden Unterlagen und im besonderen der beiliegenden Berichte des Reichsministeriums

des Innern vom 29. März 1940 und des Oberkommandos der Wehrmacht vom 4. Mai 1940 stellt die Reichsregierung folgendes fest:

1. Seit Ausbruch des Krieges haben die belgische und die niederländische Presse in ihren feindseligen Auslassungen gegen Deutschland die englischen und französischen Zeitungen noch überboten. Diese Haltung haben sie trotz dauernder Vorstellungen durch das Reich bis zum heutigen Tag nicht geändert. Darüber hinaus haben führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in den beiden Ländern in den letzten Monaten in immer steigendem Maße zum Ausdruck gebracht, daß der Plag Belgiens und der Niederlande an der Seite Englands und Frankreichs sei. Viele andere Vorgänge des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Belgien und in den Niederlanden unterstreichen noch diese Tendenz.

2. Die Niederlande in Verbindung mit belgischen Stellen haben sich dazu hergegeben, unter flagrantester Verletzung ihrer primitivsten Neutralitätspflichten die Veruche des englischen Secret Intelligence Service zur Herbeiführung einer Revolution in Deutschland zu unterstützen. Die auf belgischem und niederländischem Boden vom Secret Intelligence Service gebildete Organisation, die sich der weitestgehenden Unterstützung niederländischer und belgischer Stellen bis in die höchsten Kreise der Prämientenschaft und des Generalstabes erfreute, hatte nichts anderes zum Ziel als die Beseitigung des Führers und der Reichsregierung mit allen Mitteln und die Einsetzung einer Regierung in Deutschland, die gewillt wäre, die Auflösung der Einheit des Reiches herbeizuführen und der Bildung eines ohnmächtigen föderativen deutschen Staatengebildes zuzustimmen.

3. Die Maßnahmen der königlich belgischen und der königlich niederländischen Regierung auf militärischem Gebiet sprechen eine noch klarere Sprache. Sie geben den unüberleglichen Beweis für die wahren Absichten der belgischen und der niederländischen Politik. Sie stehen ferner in schroffem Gegensatz zu allen Erklärungen der königlich belgischen und der königlich niederländischen Regierung, daß sie eine Verletzung ihres Staatsgebietes als Durchmarschland oder als Operationsbasis zu Lande, zur See und in der Luft mit allen Kräften und nach allen Seiten verhindern würden.

4. So hat zum Beispiel Belgien ausschließlich seine Ostgrenze gegen Deutschland besetzt, während es an seiner Grenze gegenüber Frankreich keinerlei Befestigungen angelegt hat.

Wiederholte dringende Vorstellungen der Reichsregierung wurden zwar von der königlich belgischen Regierung jedesmal mit der Zusage beantwortet, daß man eine Befestigung dieses einseitig gegen Deutschland gerichteten Zustandes herbeiführen würde. Praktisch geschah aber nichts und alle Versprech-

Niederlande angekommen. Diese Tatsachen und weitere Meldungen, die sich in den letzten Tagen häufen, erbringen den einwandfreien Beweis, daß der englisch-französische Angriff gegen Deutschland unmittelbar bevorsteht und daß dieser Vorstoß an die Ruhr über Belgien und die Niederlande erfolgen wird.

Das Bild der belgischen und niederländischen Einstellung, wie es sich aus diesen unumwiderrlichen Tatsachen ergibt, ist eindeutig und klar. Beide Länder haben sich vom Ausbruch des Krieges an und entgegen den von ihren Regierungen nach außen hin abgegebenen Erklärungen insgeheim auf Seiten Englands und Frankreichs gestellt, also auf Seite der Mächte, die sich zum Angriff gegen Deutschland entschlossen und ihm den Krieg erklärt haben. Obwohl der Herr belgische Außenminister verschiedentlich von deutscher Seite in allem Ernst auf diese Haltung hingewiesen wurde, hat sich nicht das geringste geändert. Vielmehr hat der Herr belgische Verteidigungsminister kürzlich in der belgischen Kammer öffentliche Erklärungen abgegeben, die in nicht mißzuverstehender Weise das Eingeständnis enthalten, daß zwischen den Generalstäben Belgiens, Frankreichs und Englands alle zum gemeinsamen Vorgehen gegen Deutschland notwendigen Maßnahmen vereinbart worden sind. Wenn trotzdem Belgien und die Niederlande nach außen auch weiterhin eine Politik der Unabhängigkeit und Neutralität proklamieren, so kann das im Lichte der feststehenden Tatsachen nur als ein Versuch angesehen werden, über die wahren Absichten der belgischen und niederländischen Politik hinwegzutäuschen.

Die Reichsregierung kann bei dieser Lage jedoch nicht mehr bezweifeln, daß Belgien und die Niederlande entschlossen sind, den bevorstehenden englisch-französischen Angriff nicht nur zu dulden, sondern nach jeder Richtung hin zu begünstigen und daß die von den Generalstäben der beiden Länder mit dem englisch-französischen Generalstab getroffenen Abmachungen ausschließlich diesem Zwecke dienen. Der von belgischer und niederländischer Seite vorgebrachte Einwand, daß diese Entwicklung nicht ihrer Absicht entspreche, sondern daß sie einfach infolge ihrer Hilflosigkeit England und Frankreich gegenüber gezwungen gewesen seien, diese Haltung einzunehmen, kann nicht als stichhaltig anerkannt werden. Sie ändert aber vor allem für Deutschland nichts an der gegebenen Sachlage.

Die Reichsregierung ist nicht gewillt, in diesem dem deutschen Volke von England und Frankreich aufgezwungenen Existenzkampf den Angriff Englands und Frankreichs tatenlos abzuwarten und den Krieg über Belgien und die Niederlande in deutsches Gebiet hineintragen zu lassen. Sie hat deshalb den deutschen Truppen nunmehr den Befehl erteilt, die Neutralität dieser Länder mit allen militärischen Machtmitteln des Reiches sicherzustellen.

Die Reichsregierung hat dieser Mitteilung noch folgendes hinzuzufügen:

Die deutschen Truppen kommen nicht als Feinde des belgischen und des niederländischen Volkes, denn die Reichsregierung hat diese Entwicklung weder gewollt noch herbeigeführt. Die Verantwortung dafür fällt auf England und Frankreich, die den Angriff gegen Deutschland auf belgischem und niederländischem Territorium vorbereitet haben, und auf die belgischen und niederländischen Regierungen, die dieses geduldet und begünstigt haben.

Die Reichsregierung erklärt ferner, daß Deutschland nicht die Absicht hat, durch diese Maßnahmen die Souveränität des Königreichs Belgien und des Königreichs der Niederlande nach den europäischen oder außereuropäischen Verhältnissen dieser Länder jetzt oder in Zukunft anzutasten.

Die königlich belgische und die königlich niederländische Regierung aber haben es heute noch in der Hand, das Wohl ihrer Völker in letzter Stunde sicherzustellen, indem sie dafür sorgen, daß den deutschen Truppen keinerlei Widerstand entgegengesetzt wird. Die Reichsregierung fordert die beiden Regierungen hiermit auf, unverzüglich die hierfür erforderlichen Befehle zu erteilen. Sollten die deutschen Truppen in Belgien oder den Niederlanden auf Widerstand stoßen, so wird dieser mit allen Mitteln gebrochen werden. Für die sich daraus ergebenden Folgen und für das dann unvermeidliche Blutvergießen werden die königlich belgische und die königlich niederländische Regierung ausschließlich die Verantwortung zu tragen haben.

Berlin, den 9. Mai 1940.

Memorandum der Reichsregierung an die luxemburgische Regierung

Die Reichsregierung ist zuverlässig darüber unterrichtet, daß England und Frankreich im Verfolg ihrer Politik der Kriegsausweitung beschlossen haben, Deutschland in nächster Zeit über belgisches und niederländisches Gebiet anzugreifen. Belgien und Niederlande, die unter Bruch ihrer Neutralität insgeheim seit langem auf der Seite der Gegner Deutschlands stehen, wollen diesen Angriff nicht nur nicht verhindern, sondern begünstigen. Die Tatsachen, die den Beweis hierfür erbringen, sind im Einzelnen in einem Memorandum dargestellt, das der königlich belgischen und der königlich niederländischen Regierung überreicht wird und in Abschrift hier beigefügt ist.

Zur Abwehr des bevorstehenden Angriffs haben die deutschen Truppen nunmehr den Befehl erhalten, die Neutralität dieser beiden Länder mit allen Machtmitteln des Reiches sicherzustellen.

Die von Frankreich und England im Einverständnis mit Belgien und den Niederlanden beschlossene Offensive wird auch das luxemburgische Staatsgebiet mit erfassen. Die Reichsregierung ist daher gezwungen, die von ihr zur Abwehr des Angriffs eingeleiteten militärischen Operationen auch auf das luxemburgische Gebiet zu erstrecken.

Der Großherzoglich luxemburgischen Regierung ist bekannt, daß die Reichsregierung bereit war, die Neutralität und Integrität Luxemburgs zu respektieren unter der Voraussetzung, daß auch die übrigen Nachbarmächte den Großherzogtum die gleiche Haltung einnehmen würden. Die Verhandlungen über entsprechende Vereinbarungen zwischen den beteiligten Mächten, die im Sommer 1939 unmittelbar vor dem Abschluß zu stehen schienen, sind damals von Frankreich abgebrochen worden. Dieser Abbruch der Verhandlungen durch Frankreich findet in den jetzt von ihm gemeinsam mit den übrigen Gegnern Deutschlands gefassten militärischen Beschlüssen eine Erklärung, die keiner weiteren Erläuterung bedarf.

Die Reichsregierung erwartet, daß die Großherzoglich luxemburgische Regierung der jetzt durch die alleinige Schuld der Gegner Deutschlands geschaffenen Lage Rechnung trägt und die notwendigen Maßnahmen trifft, damit die luxemburgische Bevölkerung der deutschen Aktion keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Die Reichsregierung gibt hiermit der Großherzoglich luxemburgischen Regierung die Versicherung, daß Deutschland nicht die Absicht hat, durch seine Maßnahmen die völkerrechtliche Integrität und politische Unabhängigkeit des Großherzogtums jetzt oder in Zukunft anzutasten.

Berlin, den 9. Mai 1940.

Aufruf des Führers an die Soldaten der Westfront

DNB. Berlin, 10. Mai.

Soldaten der Westfront!

Die Stunde des entscheidendsten Kampfes für die Zukunft der deutschen Nation ist gekommen.

Seit 300 Jahren war es das Ziel der englischen und französischen Machthaber, jede wirkliche Konsolidierung Europas zu verhindern, vor allem aber Deutschland in Schwäche und Ohnmacht zu erhalten.

Zu diesem Zweck hat allein Frankreich in 2 Jahrhunderten an Deutschland 31 Mal den Krieg erklärt.

Seit Jahrzehnten ist es aber auch das Ziel der britischen Weltbeherrscher, Deutschland unter allen Umständen an seiner Einigung zu verhindern, dem Reich aber jene Lebensgüter zu verweigern, die zur Erhaltung eines achtzig-Millionen Volkes notwendig sind. England und Frankreich haben diese ihre Politik durchgeführt, ohne sich dabei um das Regime zu kümmern, das jeweils in Deutschland herrschte. Was sie treffen wollten, war immer das deutsche Volk. Ihre verantwortlichen Männer geben dieses Ziel heute auch ganz offen zu.

Deutschland soll zerschlagen und in lauter kleine Staaten aufgelöst werden. Dann verliert das Reich seine politische Macht und damit die Möglichkeit, dem deutschen Volk seine Lebensrechte auf dieser Erde zu sichern.

Aus dem Grunde hat man auch alle meine Friedens-

versuche zurückgewiesen und uns am 3. September v. Js. den Krieg erklärt.

Das deutsche Volk hat keinen Haß und keine Leidenschaft zum englischen oder zum französischen Volke.

Es steht aber heute vor der Frage, ob es leben oder untergehen will.

In wenigen Wochen hätten die tapferen Truppen unserer Armeen den von England und Frankreich vorgeschickten polnischen Gegner niedergeworfen und damit die Gefahr aus dem Osten beseitigt. Darumhin haben England und Frankreich beschlossen, Deutschland vom Norden her anzugreifen. Seit dem 9. April hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Versuch im Keim erstickt.

Nun ist das eingetroffen, was wir schon seit vielen Monaten immer als eine drohende Gefahr vor uns sahen. England und Frankreich versuchen unter Anwendung eines gigantischen Ablenkungsmanövers im Südosten Europas über Holland und Belgien zum Ruhrgebiet vorzustoßen.

Soldaten der Westfront!

Damit ist die Stunde nun für Euch gekommen.

Der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten 1000 Jahre.

Tut jetzt Eure Pflicht!

Das deutsche Volk ist mit seinen Segenswünschen bei Euch!

Berlin, 10. Mai 1940.

Adolf Hitler.

England bergewaltigt Island

Truppen auf der Insel gelandet — Unter dem fadenheinen Vorwand einer Bedrohung durch Deutschland Verbrecherisches Ablenkungsmanöver der britischen Aggressoren

Amsterdam, 10. Mai. (Sig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung aus London hat das britische Auswärtige Amt mitgeteilt, daß englische Truppen in Island gelandet seien.

Das militärische Vorgehen gegen die schwachbevölkerte abgelegene Insel wird mit dem fadenheinen Vorwand „begründet“, daß es seit der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen notwendig geworden sei, mit der Möglichkeit einer Landung Deutschlands in Island zu rechnen. Es sei selbstverständlich, daß dieser Angriff durch die isländische Regierung allein nicht abgeschlagen werden könne, da sie zu schwach sei und somit das Land vollkommen in die Hände der Deutschen fallen würde. Die Regierung Seiner Majestät habe deshalb beschlossen, diese Möglichkeit dadurch auszuschalten, daß sie selbst Streitkräfte in Island landete, und sie habe diese Operation Freitag morgen durchgeführt.

In dem Augenblick, wo Deutschland durch beweiskräftige Unterlagen der Welt darlegt, daß England seine Aggressionsabsichten in Belgien und Holland zu verwirklichen im Begriff war, die deutsche Wehrmacht ihnen dort aber rechtzeitig entgegentrat, hat England auch das kleine Island bergewaltigt und militärisch besetzt. Es bedarf keines Hinweises, daß die Behauptungen, daß Island von Deutschland bedroht gewesen sei, ein dürftiger Vorwand für diese verbrecherische Aktion der britischen Regierung ist. Dieser Beweis schließt die Kette der Kriegsausweitungsaktionen Englands und Frankreichs im Norden und im Westen Europas. Nachdem die Engländer durch entschlossenes und schnelles deutsches Handeln wieder einmal zu spät gekommen sind, versuchen sie durch diese „strategische Operation“ in einer abgelegenen Gegend ihrem unzufriedenen Volk eine Art von Entschädigung zu bieten.

Neue Taten der Luftwaffe

U-Boot vernichtet, Transporter versenkt.

Berlin, 9. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampflugzeuge griffen feindliche Seestreitkräfte bei Narvik an. Dabei wurde ein Transporter von 7000 Tonnen durch eine Bombe mittleren Kalibres zum Sinken gebracht.

Nördlich von Narvik griffen Kampfbomben wiederholt in den Erdkampf ein, belegten Marschkolonnen mit Bomben und bekämpften feindliche Batteriestellungen.

Die Luftwaffe vernichtete im Skagerrak ein feindliches U-Boot durch Bombentreffer.

An der Westfront verlief der Tag ruhig.

Mussolinis Schweigen

„Nur die Taten werden es brechen!“

Rom, 9. Mai. Im Mittelpunkt der zahlreichen Veranstaltungen anlässlich des 4. Jahrestages des Imperiums und des Tages des heeren stand die große militärische Feier auf dem Piazza Venezia, wo starke Einheiten der verschiedenen Waffengattungen der Garnison Roms angetreten waren. Als der Duce unter dem Dröhnen der Salutsschüsse in der Uniform eines Ersten Marschalls des Imperiums erschien, begrüßte fürmlicher Beifall den Begründer des Imperiums, der nach dem Abklingen der vor dem Nationaldenkmal angetretenen Formationen vor dem Orabmal des Unbekannten die Verteilung von Kriegsauszeichnungen an Spanien- und Albanenkämpfer vornahm. Nach seiner Rückkehr in den Palazzo Venezia wurden Mussolini von einer nach vielen Jekntautenden zählenden begeisterten Menge immer neue Kundgebungen bereitet, so daß der Duce schließlich dem fürmlichen Drängen nachgeben und sich wiederholt auf dem Balkon zeigen mußte. Dem immer lauterem Jubel der unübersehbaren Menge gebot Mussolini schließlich Einhalt, als er in kurzen, martigen und von fürmlichem Beifall begleiteten Sätzen die Bedeutung des heutigen Tages auch für die Gegenwart wie folgt unterstrich:

„Der 9. Mai ist ein großer Tag in der Geschichte des Vaterlandes, ein Tag sonnenklaren Sieges. Nach meinen Reden müßt Ihr Euch an mein Schweigen gewöhnen. Nur die Taten werden es brechen.“

„Messaggero“ unterstreicht, daß das italienische Heer in den letzten Jahren gemäß dem kategorischen Imperativ des Duce „glauben, gehorchen, kämpfen“ seine Feuerkraft glänzend bestanden habe. Während bereits neue Kriegskampfen über Europa tobten, stehe das italienische Heer noch im Geheiß bei Fuß. „Nirmand kann und darf aus dieser Haltung willkürliche und gefährliche Schlussfolgerungen ziehen, denn Italiens Wehrmacht ist stets bereit, in jedem Moment loszuschlagen, falls es die Interessen des Landes erfordern. Das italienische Heer ist mehr denn je geistig und mit den Waffen bereit, die Befehle des Königs und des Duce für eine größere Zukunft des Vaterlandes auszuführen.“

Sofortige Grenzsperr im Westen

Berlin, 10. Mai. Die deutsch-holländische, die deutsch-belgische und die deutsch-luxemburgische Grenze ist mit sofortiger Wirkung für den gesamten nichtmilitärischen Personen-, Fahrzeug- und Nachrichtenverkehr gesperrt.

Postverkehr von der Heimat zur Front 5 Tage gesperrt

Sperre für Päckchen und Pakete bis zum Wiedereuf.

Berlin, 10. Mai. (Sig. Funkmeldung.) Mit sofortiger Wirkung tritt eine allgemeine Postsperr für den Verkehr von der Heimat zur Front ein für alle Sendungen mit einer Feldpostnummer-Anschrift. Die Sperre dauert fünf Tage für Briefpost, Privattelegramme und Postanweisungen sowie für gewöhnliche Dienstbriefsendungen. Die Sperre für Feldpostpäckchen und Dienstpakete aller Art dauert bis zum Wiedereuf. Eingehende Dienstbriefe und Dienstpakete mit Wertangabe werden angenommen und befördert.

Unter die Sperre fallen auch Sendungen an Marine- und Luftwaffen-Einheiten sowie an hodenständige Einheiten des Feldheeres, die in der Anschrift außer der Feldpostnummer ein Abholungslokal angegeben haben.

Der Postverkehr von der Front zur Heimat bleibt wie bisher in vollem Umfang aufrecht erhalten.

Die Bevölkerung wird diesen Maßnahmen, die lediglich bezwecken, eine reibungslose Feldpostversorgung für später sicherzustellen, das notwendige Verständnis entgegenbringen.

Berlin. Der Führer empfing in der neuen Reichskanzlei den von seinem Berliner Posten scheidenden königlich italienischen Votschafter Dr. Attolico und Frau Attolico zur Verabschiedung.

Berlin. Zu Ehren des scheidenden königlich italienischen Votschafters Attolico gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop am Donnerstag ein Frühstück im kleinen Kreis.

Berlin. Der Führer hat dem König von Rumänien zum rumänischen Nationalfeiertag drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach am Donnerstag in der Schulenburg der NSDAP in Wannsee vor einem Kreis politischer Leiter über die Gegenwartsaufgaben der Partei und ihren Einsatz im Krieg.

Amsterdam. Aus London wird gemeldet, daß in England nunmehr wieder acht Jahrgänge aufgerufen worden seien, sich zur Registrierung zu melden. Es handele sich um die 28. bis 35-Jährigen.

Moskau. Der deutsche Votschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, veranstaltete am Mittwoch eine Abendtafel zu Ehren des Volkskommissars für den Außenhandel Mikojan.

Amsterdam. Die Londoner Morgenzeitungen vom Donnerstag sind sich darin einig, daß das Abstimmungsresultat eine große Niederlage für die Regierung Chamberlain darstellt. Die meisten Blätter nehmen sogar an, daß Chamberlain nun gezwungen sei, sein Amt niederzulegen.

Aus dem Heimatgebiet

Sedenktage

10. Mai

1760 Der Dichter Johann Peter Hebel in Basel geboren.
1871 Friede von Frankfurt a. M.; Elsaß-Lothringen fällt an das Deutsche Reich zurück.
1915 Der Geschichtsforscher Karl Lamprecht in Leipzig gest.
1933 Bildung der Deutschen Arbeitsfront abgeschlossen.
Sonnenaufgang 5.39 Sonnenuntergang 21.05
Mondaufgang 7.57 Monduntergang 7.57

Mai-Gedichte und -Lieder

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus! Es ist sicher das am meisten gesungene Maitied - und weiß man eigentlich wer es gedichtet hat? Es kommt von Emanuel Geibel. Aber man darf beinahe sagen, daß es zum Volkslied geworden ist. Schon Hans Sachs hat den Mai in einem seiner Fastnachtspiele besungen; er läßt ein Jungerlein seinem Geleiten singen: „Der Maie, der Maie, der bringt uns Wiamein viel. Ich trag ein freis Gemüt, Gott weiß wohl, wem ich will.“ Sie meint einen freien Gefellen, der um sie wirbt, und wenn er sie singen hört, so hält er die Sängerin wohl für eine Nachtaal. - Etwa hundert Jahre später als Hans Sachs hat Melchior Franz sein „Maitied“ gedichtet: „Die liebe Maiezeit - Mein ganzes Herz erfreut. - Wenn ich nur zu anschauen - Die Blümlein auf den Auen - Und hör die Vögel singen. - Wie es so schön tut klingen!“

Zimmer ist mit dem Monat Mai auch der „minnigliche“ Sinn verbunden. Mai und Minne gehören offensichtlich zusammen. Dafür geben und schon verlebene Volkslieder genügend Beweise. „Wie schön blüht und der Maie, der Sommer fährt dahin.“, heißt ein solches Lied aus der Heidelberger Gegend an. Ein anderer sagt ihm sein Lied: „O wie brüht aus allen Zweigen das maistrische Grün und die Lerchen, sie freigen die Weiden erblüht! Mein Herz kann sich freuen und es blüht mir auch darin: Im Mai, im schönen Maie hat ich viel noch im Sinn.“ Sogar der Maikaiser wird besungen in dem „Maikaiserlied“, das genau so unsterblich zu sein scheint, wie alle die anderen Mai- und Wanderlieder: „Maikaiser siege!“ Wie ein stiller Abschied des Jahres, ein bestimmtes Inzwischen, ein genügsames Betrachten klingt das kleine Maitied von Theodor Storm:

Die Kinder haben die Wellen geküßt,
All all, die da blühten im Mädelgraben.
Der Benz ist da! Sie wollen ihn fest
An ihren kleinen Häuten haben!

Defen im Sommer. Wir sind froh darüber, daß jetzt die Zeit kommt, wo die Defen nicht mehr gehetzt zu werden brauchen. Wir freuen uns, denn wir haben weniger Arbeit und weniger Schmutz. Aber auch im Sommer sind Defen nicht nutzlos. Gut gereinigte Defen stellen behelfsmäßige Kühlgeräte dar. Wir bewahren Lebensmittel darin auf, die wir mit Cellaphan oder ähnlichem Papier zubeden. Wenn der Schornsteinfeger kommt, nehmen wir sie vorher heraus.

Hebegrößen bei Knaben und Mädchen. Auf die Reichsleiterkarte für Knaben und Mädchen werden Bekleidungsstücke abgegeben, die für Kinder bestimmt sind. Knaben und Mädchen, für deren Körpergröße solche Bekleidungsstücke nicht mehr ausreichen, haben die entsprechende Anzahl Teilabschnitte ihrer Reichsleiterkarte bei dem für sie zuständigen Wirtschaftsamt oder der Stellenstelle in Bezugnahme umzutauschen. Bei der Antragstellung muß das Kind persönlich anwesend sein. Das Wirtschaftsamt oder die Stellenstelle trennt von der Reichsleiterkarte so viel Teilabschnitte ab, wie für das Bekleidungsstück auf der Reichsleiterkarte für Knaben und Mädchen vorgegeschrieben sind. Hierbei sind die Vorschriften über die Fälligkeit der Teilabschnitte der Reichsleiterkarte zu beachten. Die Bezugshelme können sowohl auf fertige Bekleidungsstücke als auch auf die zur Anfertigung des gewünschten Bekleidungsstückes erforderliche Stoffmenge ausgefertigt werden.

Ämtliche Nachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat den Regierungsinpektoren Friedrich Bischoff beim Staatsrentamt Hirsau, Erwin Maulbettsch bei der Badverwaltung Wildbad die Eigenschaft als Beamte auf Lebenszeit verliehen.

Aus der Badstadt Wildbad

Pfingstveranstaltungen. Ueber die bevorstehenden Pfingsttage wird die Staatl. Badverwaltung mit einem recht abwechslungsreichen Veranstaltungsprogramm aufwarten. Besondere Beachtung verdient das große Konzert am Pfingstsonntag, ausgeführt vom Orchester des Stadttheaters Wildbad. Die diese Veranstaltung nachmittags von 16 bis 17.30 Uhr in der Neuen Trinkhalle stattfindet, ist auch auswärtigen Freunden der edlen Musik Gelegenheit zum Besuch derselben geboten. An beiden Feiertagen finden außerdem zur gewohnten Zeit die Konzerte statt. In den Kurpaal-Vorstellungen gelangt am Pfingstsonntagsabend, am Pfingstmontag nachmittags und abends der Tonfilm „Maria Thon“ zur Vorführung. Dieser Film hat überall, wo er bisher aufgeführt wurde, hohe Begeisterung unter den Besuchern angeregt. Die Vorführungszeiten sind am Pfingstmontag so festgelegt, daß auch auswärtige Besucher die Filmvorführungen besuchen können. Im Staatl. Badhotel sind für Pfingstsonntag und -montag Tanzabende vorgesehen. Alles in allem: die anwesenden Kurgäste und die Wildbadbesucher finden ein Programm vor, welches den gestellten Ansprüchen gerecht werden wird. Und andererseits laden die im Maie schmückenden Anlagen und die reizende Umgebung von Wildbad, vor allem der Sommerberg, zu abwechslungsreichen Spaziergängen ein.

Ländliche Pfingstbrauce

Im Ofen des Aufstehenszeit des Frühlings, so ist Pfingsten sein Siegesfest. Pfingstsonntag der deutschen Landschaft ist die Silberweiße Birke im bräunlichen Gelb der süßen Dampfbäume. Sie ist der Weidenbaum wie zur Vogel-nachtzeit die grüne Tanne. Schon Walther von der Vogelweide singt, daß der Mai „jaubern könne“ und diesen Jauber hat er von jeder auf das deutsche Gemüt gerührt, auch schon auf die bäuerliche Bevölkerung des heidnischen Deutschlands. Die überlebten und mannigfaltig heute noch begangenen Mai- und Pfingstfeiern weisen deutlich auf eine algermanische Maifeier zurück, welche die Rinde späterhin auf das Pfingstfest verlor. Im Volksglauben gelten noch immer Birkenzweige und Birkenast für heilkräftig und gliederstärkend. Der Bauer nagelt zum Pfingstfest Birkenzweige über die Stalltüren; wer sie entfernt begeht einen Frevel, sie müssen fest zu Staub verfallen.

Im Bonnemontat Mai ist bei dem an Gemüt, an Sitte und Tradition wahrlich nicht armen deutschen Landvolk auch die Vorliebe der jungen Weibe nicht zu kurz gekommen. Für die elementarsten Gänge bezeugt ein Ausspruch Geilers von Kaysersberg, der im 15. Jahrhundert Prediger zu Straßburg war, die Sitte, Weiden und Bäume anzurichten und vor die Häuser der Liebhabten zu stellen. „Am Braunschwelgen ist es Sitte, daß die Burchen in der Nacht den unbescholtenen und verehrten Weibern Birkenbäume oder Weidenzweige vor die Tür stellen, darunter den in schlechtem Humour liegenden eine Strohwuppe oder ein Bündel aus Kornzweigen. In Bestallen bekommen die dem Dorfmann verfallenen Weibern einen verdorrten Weidenbaum, eine trockene Kiefer oder einen Dornbusch. In Thüringen lebt auch noch der Brauch, daß unter den Burchen der Dorfjüngend der Pfingstsonntag gewöhlich wird. In Dänemark ist zumal im wiedergewonnenen Weichsel- und Warthebau berechtigt der Brauch, zu Pfingsten den Eingang zu Haus, Treppe, Haustür und viele mit Kalmus, dem harlduftenden Wurzelstock der schiffartigen Wasserplanze, zu bekrönen. Auch in manchen Wohnungen von Berlin findet es zu Pfingsten nach Kalmus. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß die Reichshauptstadt ihren Anklang von Einwanderern zum größten Teil aus Dänemark bezieht.

Wir hamstern Vitamin D

Die Frühlingssonne will unsere Gesundheit fördern
Sonnensbäder mit Maß

Man sonst ist jede Art von Hamsterei mit Recht verwerflich, aber Vitamin D zu hamstern, ist unserer Gesundheit gegenüber geradezu Pflicht.

Von den bisher schon bekannten Vitaminen ist Vitamin D das einzige, das wir uns nicht nur durch die Nahrung, sondern auch durch die Haut einverleiben können. Es wird durch Einwirkung der Sonnenstrahlen in den Körperzellen erzeugt. Gerade nach diesem langen und kalten Winter, der uns zwang, viel im Hause zu bleiben und uns draußen mehr denn je zu verkrümmen, sind wir besonders vitaminhungrig. Dieser Mangel ist der Zukunft des Körpers, sich von allen angesammelten Winterschäden, Unfälleffekten und Schwächen zu befreien.

Zimmer wieder werden aber leider die Warnungen vergesen, die in jedem Jahr zu Beginn des Sommers wiederholt werden: die Warnungen vor dem Sonnenbrand. In jedem Frühjahr muß sich der Körper von neuem an die Sonne gewöhnen, denn ihre Strahlen sind zwar - richtig angewandt - ein sehr stark segensreiches, aber auch sehr hart wirkendes Mittel, das nicht mißbraucht werden darf. Also nicht stundenlang in die Sonne legen und mit Gewalt drans werden wollen, das bringt Krämpfe, Kopfschmerzen, kann Herz und Nerven schwer schädigen. Am besten ist es, mit kurzen Sonnensbädern zu beginnen, mit dem Aufenthalt in Sonne und Schatten zu wechseln, also Sport, Wandern, Gartenarbeit in möglichst leichter, sparsamer Kleidung. Wer ein schwaches Herz hat, sollte im Anfang besonders vorsichtig sein. Die Mode der kurzen Kleider mit kurzen Ärmeln kommt unserer Gesundheit ebenso entgegen wie unserer Kleiderkarte. Weiterhin wäre es zweckmäßig, wenn es irgend möglich ist, auf das Tragen von Strümpfen zu verzichten. Wenn wir im Sommer barfuß in Sandaleiten gehen, sparen wir nicht nur Strümpfe und Schuhe, sondern dienen gleichzeitig unserer Gesundheit. Die strümpflose Mode bringt ganz natürlich eine gesteigerte Fußpflege mit sich, und vielen, bisher fest eingespielten Füßen wäre es eine Erholung, einmal richtig Luft und Licht genießen zu können. Außerdem wirken braune, gepflegte Beine durchaus „angezogen“. Nicht nur beim Sport, sondern auch bei der Gartenarbeit sollten wir alles Lieberküllige in den Schrank hängen. Was wir am Strand und auf dem Sportplatz tragen, das genügt auch hier. Bei praller Sonne muß der Kopf natürlich bedeckt werden und das Einsetzen der Haut darf auch nicht vergessen werden.

Wichtig ist auch, daß wir unsere Zeiteinteilung im Sommer nachprüfen. Viel zu kostbare Morgenstunden voller Lebensfreude und Schaffenskraft werden noch - auch bei Sommerzeit - verschlafen, während die ersten Nachtrunden, die zugleich die kostbarsten Schlafstunden sind, wachend bei Lampenlicht verbracht werden. Wer recht viel Sommerferien genießen und seinen Körper mit Vitamin D sättigen will, der darf sich nicht etwa mittags in die Sonnenglut legen, denn das sind gerade die Stunden, die wir wenigstens im Hochsommer im Schatten verbringen sollten. Aber mit der Sonne aufstehen und den Tag mit Gartenarbeit, Sport oder einem Spaziergang beginnen, das erhöht Körper und Geist.

Jede freie Stunde in möglichst leichter Kleidung draußen verbringen, das ist das Beste, um alle Körperzellen mit Vitamin D zu laden, so daß wir mit einer Reserve an Abwehrkräften in den lichtarmen Winter hineingehen.

M. S.

Verbesserungen im Reichsverforgungsgesetz

Durch ein Gesetz zur Änderung des Reichsverforgungsgesetzes vom 23. April 1940 ist in Zusammenhang mit einer Verbesserung der Zufahrtenerverforgung der Witwen die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Weltkrieges in einigen Punkten ergänzt worden, die gewissen inwischen ausgefertigten Erfordernissen Rechnung tragen.

Kriegsbeschädigte, die als Krankenkassenmitglieder wegen ihres Dienstbeschäftigungslebens von der Rasse ausgeschlossen sind, können bei Erkrankung an einem anderen Leiden nunmehr für dieses Leiden Heilbehandlung bis zur Gesamtdauer von 26 Wochen für Rechnung des Reiches erhalten.

Waisen, die nach dem 1. Dezember 1923 geboren sind, erhalten die Waisenrente bis zur Vollendung des 18. statt bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres, ferner kann Kinderzulage für Kinder von Schwerbeschädigten sowie Waisenrenten bei Schul- oder Berufsausbildung bis zum vollendeten 24. Lebensjahr weitergewährt werden.

Das Fauberboot

Roman von William Thom

121

(Kochdruck verboten.)

„Ich wünsche nicht, daß du ihm auch nur ein Wort sagst“, fauchte Pierrot wie ein Kater. „Oder ich gehe auf und davon.“

„Himmel, du bist ein Teufel“, schrie die nicht zu bekommen, wenn du mal einen Abend in der Forelle sitzt, dummer Bengel!“

Eine rauhe Härlichkeit schwang in seiner zornigen Stimme. Er verstand den Kummer seines Sohnes. Der arme Pierrot hatte wirklich Pech mit seinen Mädeln. Wie sollte das noch werden? Stig, wie Pierrot nun einmal war, konnte man mit einem Gewaltstreik rechnen. Es wäre furchtbar für ihn und die Mutter, wenn er aus dem Hause ginge. Er war im Grunde ein guter und anständiger Junge. Er war fleißig, hatte einen offenen Kopf und verstand, eine Sache anzupacken. Die Geschichte mußte wieder eingereicht werden. Oscar Coral wollte doch einmal mit Schanfal darüber reden.

Als Schanfal gegen neun Uhr die Straße zum See hinunterging, um die Fischer heimkommen zu sehen, grüßten ihn die Frauen von den Türschwelen. Am Brunnen stand eine alte Bäuerin und quälte sich mit ihren schweren Eimern ab.

„Warten Sie, Großmutter“, rief Schanfal. „Ich besche Ihnen.“ Sie sträubte sich und wollte nicht loslassen, aber er nahm ihr ohne weiteres die Eimer aus der Hand und trug sie in die Küche.

„Gochmäßig ist er nicht“, meinte eine Nachbarin. Schanfal war schon im Begriff, sich die Herzen der Frauen zu erobern. Nach rechts und links lächelnde Grüße austellend, setzte er seinen Weg fort. Die Kinder liefen hinter ihm her und ahmten Mo-sius' erzerrichte Bewegungen nach. Sie lachten und schnitten Grimassen.

Aber schon ertönte eine scheltende Frauenstimme: „Schämt ihr euch nicht? Venebt euch anständig, wenn ein so vornehmer Herr vorüberkommt. Seid froh, wenn ihr es nur halb so weit bringt wie der!“

Verzagt drückten sich die Kinder in eine Seitengasse. Seine Klientische unter den Arm geklemmt, bog Schanfal in die Pappellasse ein. Wie eine lange Reihe lesen die Schatten der Kronen zum See hinunter. Jetzt war es vollends Fa geworden, und Leben erfüllte das

Dorf. Wagen rollten vorüber, und lautes Kreischen klag von den Ächsen auf. Ein gutes Hundert Hühner gackerte und jeterie, und die Hähne standen aufgeplustert neben den Misthaufen, ein Bein in die Luft gestreckt. In der Schmiede erklangen helle Hammerschläge, und eine Welle von Lärm drang auf die sonnige Straße hinaus.

Das Licht troff perlend durch die Fitterpappeln. Schill und Wasser rauschten, und in den Büschen läutete der Wind seine zarten Gloden. Schanfal blühte über den See, der grün zwischen seinen Ufern träumte. Es war ein herrlicher Morgen, wie geschaffen dafür, um mit Land und Leuten Freundschaft zu schließen.

Die Fischer waren noch nicht zurück. Leer wie eine Tenne lag der See. Nur Goddam war anwesend. Mit bloßen Füßen stand er im Sand und stützte Kege. Er war hinter einem dichten Weidenbüschel verborgen. Schanfal konnte ihn von seinem Platz aus nicht sehen. Der alte Süßwasserpirat aber hatte gute Ohren. Er zog sein krummes Bein näher heran und duckte sich hinter den Busch.

„Schau, schau, der Chineser“, brummte er und besah sich den Ankömmling.

Er schnalzte mißbilligend mit der Zunge. Sein altes Herz bedeckte sich mit Schadeln wie eine Kastanie. Nein, für den da hatte er nichts übrig. Sollte er die ganze Welt zum Trinken einladen. Schanfals Gesicht gefiel ihm nicht. Er dachte:

China ist weit. Wenn schon Amerika liegt auch nicht nebenan! Andere Leute, zum Beispiel Goddam, sind ebenfalls in der Welt herumgerast. Er kommt mit vollen Taschen, meine waren leer. Ich bin zurückgekommen, weil ich es hier schön finde. Aber was will der hier?

Goddam war mißtrauisch. Und er gab Barcarolle recht, der gemeint hatte, dieser Sauner würde den ganzen Ort auf den Kopf stellen.

Vin ich eifersüchtig auf ihn? dachte er. A wol! Aber was soll aus uns und Alten werden, wenn der Fremde anfängt, hier die erste Gelge zu spielen?

Er, Goddam, verlangte nicht viel vom Leben. Seine tägliche Arbeit, ab und zu ein Palet „Burrus“ für die Pflanz, und morgens und abends ein Schöppchen sauren Wein. Manchmal auch einen Tropfen Schnaps. Er liebte nun mal alles, was kräftiger als Wasser schmeckt. Aber niemals sollte man es erleben, daß er mit Schanfal trank!

Er hat mir freilich nichts getan, aber trotzdem ... dachte er.

Er nahm seine Arbeit wieder auf, spitzte aber die Ohren. Die Spinnen liefen seine schwarzbraunen Hände über die Rehmaschen. Jetzt klingelte die Glocke eines Fahrrades in der Allee.

„Da kommt der Herrliche von allen!“ brummte Goddam. Er hatte den Gendarmen erkannt. Der Gendarm stieg vom Rad und trat auf Schanfal zu.

„Guten Tag. Gut bekommen, gestern Abend? So großartig wird hier nicht oft gefeiert.“

„Danke schön. Ich freue mich, wieder zu Hause zu sein. Sie wissen, ich bin Cabrolaner.“

„Glauben Sie wirklich, daß Sie es in diesem Loch lange aushalten können, nachdem Sie die ganze Welt gesehen haben?“

„Was soll man machen? Klöpplich kam das über mich. Eine Lanne. Wenn es nicht geht, ziehe ich weiter.“

„Ich an Ihrer Stelle - Man sieht, Sie kennen die Menschen hier noch nicht genug. Außer ledern Sie Ihnen die Stiefel, mir ging das ebenso. Dann werfen Sie einen am liebsten auf den Misthaufen. Anmüßig, ihnen begreiflich zu machen, daß man so auch nur seine Pflicht tut. Wenn man die Fischer gewahren ließe, würden sie aus dem See bald ein totes Meer machen. Sie haben kein Gefühl für das Geseh. Ich hingegen - für mich ist das Geseh das Erhabenste auf der Welt.“

Schanfal sah den Gendarmen zweifelnd an. Er wußte nicht recht, wie er sich benehmen sollte. Er hätte ihn gern eingewickelt. Aber sicher war das nicht so einfach, bei der Abneigung, die er gegen die Fischer zu haben schien. Es war wohl das Beste, neutral zu bleiben. Freund des Gendarmen, Freund der Fischer. Freund aller Welt. Er war wirklich nicht nach Cabrol gekommen, um Partei zu ergreifen. Zurückhaltend sagte er:

„Ich kann Sie gut beitreffen. Dienst ist Dienst. Sie haben recht, so sind die Leute nun einmal. Mich ärger am meisten ihre Rücksichtslosigkeit. Sie röhren sich ab und fischen genau so wie ihre Urhnen. Wenn sie mehr verdienen würden, wäre mehr mit ihnen anzufangen. Glauben Sie nicht?“

Er zwinkerte lustig. Aber der Gendarm, der nicht ganz begriffen hatte, rüß nur den Mund auf. Im Tone eines um das öffentliche Wohl besorgten Volkstribunen fuhr Schanfal fort:

(Fortsetzung folgt.)



Aus Württemberg

Schorndorf. (Ein Ort des Schorndorfer Kreises) Fast täglich kann man in Ortschaften mit abschüssigen Straßen Jungen begegnen, die sich auf kleinen Fahrzeugen, insbesondere Handwägelchen, sitzend ohne jede Rücksicht auf den abrigen Verkehr die Straße hinabtrudeln lassen. So hat sich auch hier ein achtjähriger Schüler am Abend auf dem Rand eines Weierwägelchens gesetzt, um eine kleine Straße hinabzufahren. Als ihm dann in einer Kurve ein Lastwagen begegnete, wurde er unsicher, wollte schnell noch abspringen, geriet aber unter den Lastwagen und erlitt erhebliche Verletzungen, die seine Aufnahme im Kreiskrankenhaus notwendig machten. Natürlich hätte kein Verkehrsmittel ebensogut ihm das Leben kosten können.

Rappishäusern, Kr. Nürtingen. (Schwerer Sturz vom Rad.) Auf der Fahrt zum Arbeitsplatz kürzte ein Arbeiter aus Rappishäusern auf der kurvenreichen Weinbergstraße in Nürtingen von seinem Fahrrad und blieb mit einem schweren Schädelbruch liegen.

Koschdorf, Kr. Göttingen. (Durch Stein Schlag verunglückt.) Während die Traubenweibin Weigert an einer Bergabfahrt mit dem Bestreben von Weisgäbeln beschäftigt war, löste sich an dem steilen Hang ein Stein und traf die Frau im Gesicht, sodass sie einen Schädelbruch und eine Splitterung der Hinterbacken davontrug.

Aus den Nachbargauen

(1) **Freistadt b. Rehl.** (Vom Lastwagen erfasst und getötet.) Als der 66jährige Schmiedemeister Karl Waag mit seinem Fahrrad auf dem Wege nach Rheinböschheim war, traf er am Bahnübergang mit dem Lokalbahnzug und einem Lastwagen zusammen. Er wurde von dem Lastwagen erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Wilhelmsfeld b. Heidelberg. (Tödlicher Sturz vom Rad.) Der 14jährige Sohn Erwin des Schneiders Peter Jungbans kürzte an einer steilen Stelle im Walde so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er nach seiner Einfrierung in das Akademische Krankenhaus Heidelberg seinen Verletzungen erlag.

Frankenthal. (Gefängnis für Pseudo-Italiener.) Das Amtsgericht verurteilte den 19jährigen Hermann Thun aus Ludwigshafen wegen Arbeitsverweigerung und Betruges zu neun Monaten Gefängnis. In trauungsangewöhnlichem Gewand, ein Schiffschiff a la Faschista auf dem Ohr, hatte er nach seiner Landung in Frankenthal eine Kolonne Jugendlichen angesprochen und den wundenbedeckten Wessingentrichter martiniert, daraufhin Geldzuwendungen, Verpflegung usw. erhalten, bis er sich durch seine pflichtigen Brocken im Hemschöfer Alken verdächtig machte, worauf die Kriminalpolizei Herrn „Umberto Simoni“ aus Milano“ unter die Lupe nahm und aus dieser mährischen italienischen Zwiebel den echten Pfälzer herauskühlte, wobei auch der Ausreißer von seiner Arbeit auf der Reichsautobahn jutage trat, der dort mit seinem Italienerturn von den Arbeitskameraden Geld erschwindelt hatte.

Becherbach. (Vom Mistwagen überfahren.) Auf der Heimfahrt vom Felde fiel der 53 Jahre alte Jakob Schwab so unglücklich vom Mistwagen, daß er unter die Räder kam. Der Verunglückte ist an den erlittenen Verletzungen bald darauf gestorben.

Wiesbach. (Todessturz eines Betrunknen.) Ein hiesiger als Trinker bekannter Mann, betrank sich in Eppelborn wieder einmal bis zur Sinnlosigkeit. Auf dem Heimweg kürzte der Mann so schwer, daß er einen Schädelbruch erlitt und noch in der gleichen Nacht starb.

Braunheim. (Beide Beine verloren.) An der Riddabrücke ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Mann geriet in die Maschinerie eines Wagners, wobei ihm beide Beine abgerissen wurden.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Verlin, 10. Mai. Am 9. Mai 1940 ist der am 3. Juli 1909 in Abbe geborene Theodor Nintemann hingerichtet worden, den das Sondergericht Dortmund am 4. April 1940 als Gewaltverbrecher wegen versuchten Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt hat. Der Verurteilte hatte schon früher einmal an einem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Die Zuchthausstraße, die er dafür erhielt, hat nichts genutzt. Jetzt hat er wieder an einem achtjährigen Mädchen einen — im letzten Augenblick durch die Mutter des Kindes verhinderten — Lustmordversuch beaanen. Dafür ist er mit dem Tode bestraft.

Aus dem Reich der Technik

Neue elektrische Bohrmaschine. Eine neue elektrische Bohrmaschine für graphische Betriebe ist entwickelt worden. Es ist eine Hochleistungs-Schnellbohrmaschine für Papiere aller Art, Leder, Kunstleder, Leinwand und dergleichen. Diese Bohrmaschine zeichnet sich aus durch sehr geringen Stromverbrauch, durch rasches Verstellen der Anschläge durch eine Tabelle, welche auf der Auflagefläche gekennzeichnet ist und durch rasches Auswechseln der notwendigen Bohrer.

Verbessertes Locher. Altkunststücke, die häufig aus den Ordnern herausgenommen werden, verlieren bald an Ansehen, weil die Lochung andreißt. Bisher wurde in solchen Fällen die Lochung mit kleinen Klebestreifen mit der Hand verstärkt. Ein neuer Locher klebt nun gleichzeitig mit der Lochung einen Trockenklebestreifen auf. Der Apparat benötigt keinen Klebstoff, sodass die zu verarbeitenden Durchschläge nicht verschmiert werden. Durch Umstellen eines Hebels kann der Apparat auch ohne Verstärkungsrichtung lediglich zum Locher verwendet werden.

Sparame Tuben. Bei der Benutzung von Tuben kam es bisher oft vor, daß man beim Herausdrücken weit mehr Inhalt herausbekam, als erwünscht und notwendig war. Man beklagte dabei immer den Verlust, weil sich das überschüssige Gut nicht wieder in die Tube zurückdrücken ließ. Eine neue Tubenkonstruktion hat nun einen kleinen Ring, der zwei mit „ein“ und zwei mit „aus“ bezeichnete Stellen aufweist. Drückt man auf „aus“, so gibt die Tube ihren Inhalt ab, beim Druck auf „ein“ saugt sie ihn wieder zurück. Diese Tube eignet sich ebenso vorzüglich für wertvolleren Inhalt wie auch für viele leicht hart werdende Pasten oder Flüssigkeiten.

Geräuschlose Wexer. Zwei Arten geräuschloser Wexer sind beachtenswert, die durch eine besondere Konstruktion des Gangwerkes und durch Abdämpfung der Resonanz verursachenden Werk- und Gehäuseteile des Wexers kaum noch hörbar sind. Das sind die „Leistid-Wexer“, von denen sich der „Quintus-Wexer“ noch dadurch unterscheidet, daß bei ihm die Abdämpfung noch vollkommener ist. Von außen sehen diese Wexeröhren ganz genau so aus wie die bisherigen. Die Wexer dieser neuen Wexer liegen nur unwesentlich über denen normaler Wexer.

Eine Langspielplatte. Eine doppelseitig bespielte Platte konnte bisher zwei kurzfristige Musikstücke wiedergeben. Auf jeder Plattenseite konnte also in relativ kurzer Zeitdauer eine Melodie gespielt werden. Dann mußte Plattenwendung und Plattenwechsel erfolgen. Eine neue Synchron-Langspielplatte bringt auf jeder Platte acht Musikstücke, durch kurze Pausen

voneinander getrennt, also auf jeder Plattenseite vier. Die bisher so störend empfundene Däufigkeit des Wendens und Wechselns der Platten wird künftig also wesentlich herabgemindert. Die Langspielplatte unterscheidet sich weder gütlich, noch in der Kreislage, noch sonst irgendwie von den bisherigen Erzeugnissen der Schallplattenindustrie.

Elektrische Brotbacköfen. Die alten Feldbacköfen verschwanden immer mehr, zumal sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß Holz zu schade für den Ofen ist und die gleichmäßige Hitze des elektrischen Ofens der Bäuerin die Arbeit wesentlich erleichtert. Es ist interessant zu beobachten, wie sich in rein landwirtschaftlichen Betrieben, trotz großen Waldreichtums, die elektrischen Backöfen ausgebreitet haben, so daß heute in manchen Dörfern zehn bis fünfzehn Brotbacköfen stehen, die oft, da eine Rücksicht auf Feuersgefahr nicht erforderlich ist, auf den Sandböden aufgestellt sind.



Italienische Gäste besuchen den Westwall. In Begleitung deutscher Offiziere besichtigen die italienischen Gäste die Befestigungsanlagen. (R. Böhmer-Weltbild (M.))



Eine Folge der englischen Kriegshege. In völliger Verlehnung der Lage setzten Rotweger ihr Gehöft in Brand, um den deutschen Vormarsch zu erschweren. (Weltbild (M.))

STAATL. KURSAAL WILDBAD
Samstag den 11. Mai 1940, Anfang 21.00 Uhr
Großer Pfingst-Ball

Stadt Wildbad.
Fremdenpolizeiliche Meldungen.
Die An- und Abmeldungen sind bis auf weiteres jeweils noch am gleichen Tage einzureichen und zwar ab Dienstag, 14. Mai: **Werktags bei der Staatl. Badverwaltung** vormitt. 10-12 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr, **täglich bei der Schutzpolizeidienstabteilung** nachmittags 7-12 Uhr.
Die Meldepflichtigen haben dem Wohnungsgeber ihre **Ausweispapiere** vorzulegen.
Ausländer und Staatenlose haben sich persönlich bei der Schutzpolizeidienstabteilung anzumelden.
Wie früher sind während des ganzen Jahres alle zu vorübergehendem Aufenthalt hier Wohnenden an- und abzumelden:
z. B. Kurgäste, Erholungssuchende, Geschäftsfreisende, Familien- und Bekannntensbesuch.
Die Vorbrüche werden bei der Staatl. Badverwaltung abgegeben.
Ermene und gut lesbare Ausfüllung der Vorbrüche ist wichtig. Den Wohnungsgebern wird empfohlen, unbedeutliche Namen im Maschinenchrift zu wiederholen.
Der Bürgermeister.

Wildbad, den 10. Mai 1940.
Todes-Anzeige
Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied meine liebe, treubesorgte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Marie Schmid
geb. Frick
im Alter von 69 Jahren.
In tiefem Leid:
Der Gatte: **Christian Schmid**, früherer Gastwirt mit Kindern und Enkeln.
Wildbad, den 10. Mai 1940.
Die Beerdigung findet am Samstag, 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, statt.

Deutsche Volksschule Neuenbürg.
Der Unterricht in Hauswirtschaft wird in kommender Woche aufgenommen. Unterrichtszeit: Jahrgang 1: Donnerstag von 7-10 Uhr vormittags. Jahrgang 2, Abt. A: Mittwoch, Abt. B: Donnerstag, je von 2-5 Uhr nachmittags. Unterrichtslokal im Gemeindehaus.
Die Schulleitung: Häubler.
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

„Kraft durch Freude“
Das bekannte und überall beliebte **Tenerseer Bauerntheater**
Leitung: Berli Ingerl
spielt das überaus heitere Lustspiel **„Der verkaufte Großvater“**
(Dieses Stück wurde mit größtem Erfolg im Stuttgarter Schauspielhaus über 50 mal aufgeführt)
Neuenbürg: 13. Mai, Turnhalle
Calmbach: 14. Mai, Bahnhof
Wildbad: 15. Mai, Turnhalle
Nerrenalb: 17. Mai, Kursaal
Beginn jeweils 20.15 Uhr.
Eintritt: I. Platz 1.— RM., II. Platz —.70.
Wehrmacht freien Eintritt!
Karten im Vorverkauf bei den bekannten Vorverkaufsstellen (Siehe Plakate).

Wildbad
1 Radio
1 Heißwasser-Apparat
Junfers & Ruh
6-10 Pfund **Schafwolle**
und ebensoviele neue **Bettfedern**
zu verkaufen. Anfragen an die „Engländer“-Geschäftsstelle.
Werde Mitglied der NSDAP!

Sunge, zuverlässige
Hausgehilfin
für Geschäftshaus nach **Wiesbaden** gesucht.
Angebot an **W. Enders, Wildbad,**
Pension Schönbild.
Weinkarten
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg



Großherziger Akt des Führers

Den gefangenen norwegischen Soldaten die Freiheit wiederzugeben. — Ihr Verhalten war offen und ehrlich.

DNB Berlin, 9. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen heute folgenden Befehl erlassen:

„Entgegen dem Willen des deutschen Volkes und seiner Regierung haben König Haakon von Norwegen und sein Kabinett zum Kriege aufgefordert. In diesem Kampfe konnten folgende Feststellungen gemacht werden: Anlässlich des Krieges im Osten wurden von den Polen deutsche Soldaten, die das Unglück hatten, verwundet oder unermwundet in ihre Hände zu fallen, meist in der grausamsten Weise mißhandelt und zu Tode massakriert. Zum Unterschied muß von der norwegischen Armee festgestellt werden, daß sich in ihr nicht ein Fall einer solchen entwürdigenden Entartung der Kriegsführung gezeigt hat.

Der norwegische Soldat hat alle Kräfte und Untertüftigen Mittel, wie sie bei den Polen an der Tagesordnung waren, verwendet. Er hat offen und ehrlich gekämpft und unsere Verwundeten und Gefangenen nach seinem besten Vermögen anständig behandelt, geachtet und versorgt. Die Zivilbevölkerung hat eine ähnliche Haltung bewiesen. Sie beteiligte sich nirgends am Kampf und nahm sich in sorgfältigster Weise unserer Verletzten an.

Ich habe mich daher entschlossen, in Würdigung dieser Umstände die Genehmigung zu erteilen, die gefangenen norwegischen Soldaten wieder in Freiheit zu setzen. Nur die Berufs Soldaten müssen solange in Haft gehalten werden, bis die ehemalige norwegische Regierung ihren Auftrag zum Kampfe gegen Deutschland zurückgezogen hat oder bis sich Offiziere und Soldaten durch freiwilliges Ehrenwort im Einzelfall verpflichten, unter keinen Umständen an weiteren Kampfhandlungen gegen Deutschland teilzunehmen.“

Deutsche Großmut

DNB. Die Freilassung der gefangenen norwegischen Soldaten stellt einen Akt ritterlicher Großmut dar, der zweifellos bei der norwegischen Bevölkerung lebhaften Widerhall finden und den letzten vielleicht vorhandenen Zweifel an der Ehrlichkeit der deutschen Schuttmaktion nehmen wird. Der Führer konnte dem norwegischen Heer das ehrende Zeugnis ausstellen, daß es den Kampf in ehrlicher und anständiger Form geführt hat. Während die Polen in tierischer Rohheit deutsche Gefangene und Verwundete mißhandelt und zu Tode quälten, haben die Norweger ihren deutschen Geangenen, die in ihre Hand fielen, eine anständige Behandlung zuteil werden lassen und für die Betreuung der Verwundeten in jeder Hinsicht gesorgt.

Der Führer hat deshalb dieses anerkennenswerte Verhalten durch seine vorbildliche Großmut belohnt, indem er die während der letzten Kämpfe in unsere Hand gefallenen norwegischen Soldaten wieder in Freiheit setzt. Diese edelmütige Handlung wird zweifellos über die Grenzen Norwegens hinaus in der ganzen Welt Anerkennung und Bewunderung finden.

Es war eine panikartige Flucht

Stockholm, 9. Mai. Der Korrespondent der Zeitung „Stockholm Tidningen“ gibt die Erzählung von Flüchtlingen aus Ramsos über den Abzug der englisch-französischen Truppen wieder. Bis zum letzten Augenblick wußten, wie aus diesen Erzählungen hervorgeht, die Soldaten nichts von dem beabsichtigten Abzügen. Wie ein Blitz wirkte die Nachricht von dem Abmarsch auf sie. Bei Einbruch der Nacht flohen die Engländer aus ihren Stellungen zu dem zerstörten Hofen hin, wo zwei große Kriegsschiffe sie erwarteten. Auf ihrem Wege warfen sie ihre Helme, ihre Tornister und andere Ausrüstungsgegenstände von sich. Es war eine panikartige Flucht. Die Gesamtzahl der Engländer, die von Ramsos flüchteten, beträgt 3-4000. Engländer sowohl wie Franzosen ließen ihre ganzen Verpflegungsvorräte zurück.

Deutsche Pioniere stellen Bahnen wieder her

Deutsche Eisenbahnpioniere haben in Norwegen die dortigen Eisenbahnstrecken in größerem Umfang wieder hergestellt, so daß bereits jetzt die Mehrzahl der Hauptverbindungsstrecken wieder benutzbar ist. Wie umfangreich der Einsatz dieser deutschen Spezialtruppen bisher schon gewesen ist, zeigt die Tatsache, daß die deutschen Eisenbahnpioniere bisher 2000 km Strecke zum Verkehr freigegeben haben. Sie haben allein über 700 Meter Eisenbahnbrücken wieder hergestellt.

Das Ritterkreuz

Für hervorragende Verdienste in Norwegen.

DNB Berlin, 9. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat für hervorragende Verdienste in Zusammenhang mit den Operationen in Norwegen das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

Im Heer: Generalleutnant Dietl, Kommandeur einer Gebirgsdivision, Generalleutnant Pellenaght, Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalmajor Engelbrecht, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Fischer, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Klein, Walthar, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Mathis Leopold, Kompaniechef in einem MG-Bataillon, Oberleutnant Gerlach, Waldemar, Kompaniechef in einem MG-Bataillon.

In der Kriegsmarine: Generaladmiral Saalwächter, Marineregimentbefehlshaber West, Kapitän zur See Weg, Führer der Zerstörer.

In der Luftwaffe: Oberst Fiebig, Kommandeur eines Kampfgeschwaders, Hauptmann Haggel, Kommandeur einer Kampfgruppe, Oberleutnant Schäfer, Elmar, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe, Leutnant Möbus, Martin, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe, Leutnant Baumbach, Werner, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe, Unteroffizier Grenzler, Gerhard, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe.

Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz wurde ferner verliehen: Korvettenkapitän Hartmann, Werner, Kommandant eines U-Bootes.

Der Ruf nach „Taten“

Das britische Parlament verlangt Kriegsausweitung — Halifax kündigt anderweitige Operationen Vertrauen zu Chamberlain im Schwänden

Amsterdam, 9. Mai. Die Aussprache über das mißglückte Norwegenabenteuer wurde sowohl im englischen Unterhaus als auch im Oberhaus fortgesetzt. Während im Oberhaus keine Abstimmung stattfand, blieb die Regierung Chamberlain im Unterhaus mit dem nicht gerade überwältigenden Ergebnis von 281 gegen 200 Stimmen in der Mehrheit.

Wie der parlamentarische Mitarbeiter von Reuters erzählt, will Chamberlain trotz der vernichtenden Kritik der Opposition, die sich zu ihm werten Angriffen vor allem gegen seine eigene Person steigerte, weiter im Amt bleiben. Jedoch wird eine neue Umbildung seines Kabinetts als höchst wahrscheinlich angesehen. Voraussetzungen für ein neuer Versuch unternommen werden die Opposition zur Teilnahme an der Regierungsverantwortung zu veranlassen, offenbar in der Hoffnung, auf diese Weise der im Lande immer mehr um sich greifenden Mißstimmung entgegenzuwirken.

Jedoch ist dies nicht das wesentlichste Ergebnis der Parlamentsaussprache. Von weit größerer Bedeutung ist die Tatsache, daß die Aussprache in beiden Häusern des Parlaments aus dem Munde maßgebender Mitglieder der Regierung ergab, daß die zum Teil äußerst scharfen Attacken der Oppositionsbredner und die krampfhaften Verteidigungsreden der Regierungsvorleiter die völlige Kollapsigkeit, mit der England den Gründen und den Auswirkungen der Niederlage in Norwegen gegenübersteht.

Auf der Suche nach der Schuld für diese unerwartete Katastrophe ist keine Ausrede zu lächerlich und dumm, um nicht von den verantwortlichen Kriegshehnen vorgebracht zu werden, und schamlose Beschuldigungen der schändlich verratenen Norweger fehlten ebenfalls nicht. Im Oberhaus bemühte sich Lord Halifax nach Kräften, die Opposition durch das Versprechen einer verstärkten Aggressionspolitik zu beruhigen. Nachdem er zugegeben hatte, daß in der Norwegen-Angelegenheit Fehler gemacht worden seien, erklärte er offen, daß die britische Regierung beschlossen habe in Norwegen die Verluste zu beschränken, um anderweitige Operationen zu beginnen.

Die Regierung werde nicht von ihrem Hauptziel abweichen, sondern die Aktion zu dem Zeitpunkt, der ihr am besten erscheint, und mit der besten technischen Beratung fortsetzen, um das erwähnte Ergebnis zu erlangen.

Den Einwand, daß England den Neutralen nicht rechtzeitig Hilfe bringe, beantwortete Halifax mit dem drohenden Hinweis: „Wenn die Alliierten den Krieg gewinnen, so sind bestimmte Versicherungen für diejenigen vorhanden, die in die Sklaverei der Nazi-Innenen gefallen sind, und wenn wir verlieren, so werden die Opfer der deutschen Aggression keine Hoffnung auf ein Wiederaufleben haben. Mit Bezug auf die neuen Funktionen Churchills sagte Halifax, er hoffe, daß diese neue Anordnung eine wertvolle Beihilfe für eine „höhere Kriegsstrategie“ (lies: verstärkte Aggression) sein werde.“

Der berüchtigte Kriegsheher Duff Cooper äußerte im Unterhaus zwar kein Mißfallen mit der Politik der Regierung, aber auch er stieß in das gleiche Horn der Kriegsausweitung. Er zeigte verächtliches Interesse für den Balkan, den er als den äußersten Vorposten der Neutralität bezeichnete. Er schloß dann vor, einen „Staatsmann von erstem Kaliber“ zum Belager der Hauptstädte aller dieser Länder zu entsenden, um ihnen klarzumachen, daß es für sie heute nur zwei Auswege gebe: den einen der die Sklaverei unter Deutschland bedeute, und dann den anderen, nämlich die „Zusammenarbeit“ mit Frankreich und Großbritannien für ihre eigene Unabhängigkeit und Rettung. Diese Sirenenklänge werden dann allerdings logisch mit der handfesten Drohung unterstrichen, daß es für die Balkanstaaten sehr unzutunlich sein könnte, wenn sie der Einladung der Blutfratzen nicht folgen würden.

Nach der bekannten Methode „Halte den Dieb!“ arbeitete im Oberhaus der Oppositionsvorleiter Lord Strabolal, der versicherte, daß „zweifellos“ in Berlin Aggressionspläne in jeder Richtung beständen, denen man zuvorkommen müsse. Auch der alte Lord George zielte im Unterhaus pathetisch aus: „Wir brauchen wirkliche Taten“. In diesem Zusammenhang ist sein Einverständnis für uns von besonderem Interesse, er bedauere es, daß die Tische-Stowakel, die „Speerpfeile“, die mit einer Million der feinsten Truppen Europas auf das Herz Deutschlands zielte, bereits verschwunden sei.

Mit einer eingehenden Kritik der Vorbereitung des norwegischen Feldzuges beehrte sich der Unterhausabgeordnete Morrison, der es bedauerte, daß die britische Regierung nicht im Voraus sich einen Überblick über die norwegischen Küsten, Fjorde und Flugplätze verschafft habe. Offensichtlich hat auch die durch zahlreiche Dokumente erwiesene Spionage-Tätigkeit des Secret Service das Risiko in Norwegen nicht verhindern können. Jedenfalls meinte Morrison, daß sich der Geheimdienst durch diese Blamage nicht entmutigen lassen solle, denn er erklärte, daß derartige Erkundigungen mit Bezug auf jedes Land vorgenommen werden müssen, in das England im Verlauf des Konfliktes gehen müsse. (1) Weiter machte Morrison der Regierung die Auffassung der für Finnland bestimmten Streitkräfte — bekanntlich angeblich 100.000 Mann — zum Vorwurf, da wie der Oppositionsvorleiter ausplauderte, die Regierung mit dieser Truppen „gewisse Aktionen in Norwegen“ im Auge gehabt hätte.

Der Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare veruchte mit dem letztmöglichen Tadelnspieltrieb das völlige Verlegen der englischen Luftwaffe im Kampf um Norwegen zu bemängeln, mußte dabei aber die gewaltige Überlegenheit der deutschen Luftwaffe im ganzen Verlauf seiner langatmigen Ausführungen immer wieder wahrnehmen. Die britische Luftflotte ist, so rief Hoare höhnend aus, „in Qualität und Quantität unübertroufen, nur in sie nicht stark genug“. — Wo bleibt da die Logik?

Churchill: Stotteneinsatz zu kostspielig

Der Erste Lord der Admiralität, Churchill, der im Unterhaus nach Sir Samuel Hoare sprach, machte dessen Veruche einer Ehrenrettung der britischen Luftwaffe nicht mit. Er gab keinlaut zu, daß die beständigen Bombardierungen der Stützpunkte von Ramsos und Andalsnes die Landung größerer Verstärkungen und den Nachschub unmöglich gemacht hätten. Gleichzeitig machte er den Norwegern den Vorwurf, daß sie die Gebirgspässe nicht gehalten und weder Straßen noch Eisenbahnen repariert hätten. Der Nachschubbeschluss sei daher „unzweifelhaft angebracht“ gewesen. Auf die Frage der Opposition, warum man nicht die britische Schlachtflotte zur Unterbrechung der Verbindung zwischen Deutschland und Norwegen eingesetzt habe, erteilte Churchill eine Antwort, die nur als ein beschämendes Eingeständnis der Schwäche gewertet werden kann. Er sagte ganz offen, daß diese Methode zu „kostspielig“ gewesen wäre, da ein solcher Befehl zum Verlust vieler wertvoller Schiffe geführt hätte. Dies sagt derselbe Mann, der wenig vorher in seiner Rede zugeben mußte, daß es die Pflicht Englands sei, den Norwegern zu helfen. „Kostspielig“ dürfte also die Hilfe Englands für die durch britische Versprechungen ins Verderben gestürzten Norweger nicht sein.

Zum Schluß seiner Rede wartete Churchill mit einer neuen Ausrede für das Fiasko des englischen Norwegen-Abenteuers auf. Wenn Schweden, so meinte er nämlich Norwegen zu Hilfe gekommen wäre und seine Luftflotte zur Verfügung der britischen Luftstreikräfte gestellt hätte, hätte England die Stellung sehr wohl halten können. Die schwedische Aktion hätte ebenso wie die manchen anderen Völkern dazu dienen können, die Kritik von der britischen Regierung abzuwenden. (1)

Englische Presse fordert Kabinettsumbildung

Amsterdam, 10. Mai. Die Londoner Donnerstagmorgenpresse steht völlig im Zeichen der zweiwägigen Parlamentsdebatte. Die Blätter sind sich alle darin einig, daß das Abstimmungsresultat eine große Niederlage für die Regierung Chamberlain darstelle. Die meisten Blätter nehmen sogar an, daß Chamberlain nun gezwungen sei, sein Amt niederzulegen. Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ schreibt u. a., das Ergebnis der Unterhausabstimmung sei zweifellos ein erster Rückschlag für die Regierung gewesen. Die Minister „elbst hätten dies nicht recht leugnen können. Jene, welche baldigen Änderungen in der Zusammenlegung der englischen Regierung (dienen) nunmehr unvermeidlich. Aber es sei noch nicht klar, um was für Umbesetzungen es sich dabei handeln könne und wie weittragend sie sein würden. Allgemein habe am Mittwoch das Gefühl vorgeherrsch, daß die gegenwärtige unzufriedenstellende politische Lage nicht länger anhalten dürfe und daß eine Regierung gebildet werden müsse, in der Vertreter aller Parteien lägen.“

Im Vortitel der „Times“ heißt es u. a., vom Standpunkt der Öffentlichkeit gesehen sei es ein großes Unglück gewesen, daß die Labour-Partei gestern sich entschlossen gehabt habe, im Unterhaus eine Abstimmung zu fordern. Eines aber sei sicher: Nachdem, was man im Parlament gehört und im Laufe dieser Woche in der Presse gelesen habe, könne kein Zweifel mehr über die Forderung bestehen, eine Regierung auf breiterer Basis ins Leben zu rufen. Die einzige Frage sei, wie man das erreichen und wie bald das geschehen könne.

Der „Daily Telegraph“ tritt dafür ein, daß eine Umbildung des Kabinetts eine unverzügliche, dringende Angelegenheit darstelle. „Daily Herald“ erhebt unter der großen Ueberschrift „Des Parlaments vernichtender Schlag gegen Chamberlain“, und dann melbet der Parlamentsmitarbeiter des Blattes, Chamberlains Regierung habe noch nie einen derartigen Schlag vertragen bekommen, wie am Mittwoch abend Chamberlain habe ganz verführt das Parlament verlassen. Der politische Korrespondent des

Blattes bemerkt u. a., Chamberlains Regierung sei so gebrochen, daß sie nicht mehr gestützt werden könne. Die schwache Abstimmungsmehrheit sei ein deutlicher Hinweis an Chamberlain zurückzutreten. Den Vortitel überreicht „Daily Herald“: „Geh, geh, geh“. Das Parlament habe den Premierminister entlassen. So schreibt das Blatt, moralisch und politisch sei Chamberlain am Mittwoch im Unterhaus hoffnungslos geschlagen worden. Schwäche und Unentschlossenheit in der Außenpolitik, englische Voreingenommenheit in der Innenpolitik hätten Chamberlains Politik allzeit gekennzeichnet.

Dieses Abstimmungsresultat, schreibt der politische Korrespondent des „News Chronicle“ wurde ganz allgemein in den Wandelgängen des Unterhauses als ein vernichtender und nicht wieder auf zu machender Schlag für die Regierung Chamberlain angesehen. Chamberlain werde bald zum König gehen und diesem seinen Rücktritt anbieten. Das sei nach dem Abstimmungsresultat unvermeidlich. Im Vortitel bezeichnet „News Chronicle“ das Abstimmungsresultat als tödlichen Schlag für die Regierung Chamberlain. Eine neue Regierung müsse möglichst schnell gebildet und die Krise beendet werden.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ schreibt es sei klar, daß Chamberlains Regierung das Vertrauen des Landes verloren habe für die Regierung gebe es nur noch einen Weg und das sei der Rücktritt. Die Regierung habe wahrhaftig die englische Bevölkerung tief enttäuscht.

Eine Folge der Aggressionspläne.

Amsterdam, 10. Mai. Aus London wird gemeldet, daß in England nunmehr wieder acht Jahrgänge aufgerufen worden seien, sich zur Rekrutierung zu melden. Es handle sich um die 28- bis 36jährigen, die im Laufe eines Monats einberufen werden sollen. In London legt man diese Einberufungen als eines der Ergebnisse der Unterhausdebatte aus, die Zeugnis vom verstärkten Einseitigkeit ablegt habe.

Bergbauern in der Erzeugungsschlacht

Wald und Weide die Grundlage der Wirtschaft
Es geht wieder aufwärts in den Bergen der Ostmark

Der Bergbauer in den deutschen Alpen hat in den Besiedlungszeiträumen der vergangenen Jahrhunderte die Kultur durch Bearbeitung des Bodens bis in die unwirtlichen Gebirgsregionen hinaufgetragen. An den Bergtälern der Hochalpen liegen ganzjährig bewohnte Bergbauernhöfe in einer Höhe bis zu 1800 Meter. Nur im härtesten Kampf gegen die Unbilden der Natur ist es in diesen Lagen möglich, dem fahlen Boden Erträge abzugewinnen, um die Grundlagen der Lebenshaltung der Bauernfamilie zu sichern und dazu noch Ueberschüsse für den Markt zu erzielen. Denn das Bergbauerntum bildet nicht nur die stärkste Quelle unserer Volkskraft, sondern hat trotz der schwierigen Erzeugungsbedingungen auch einen hohen Anteil an der Versorgung der Bevölkerung, besonders mit den Produkten der Viehwirtschaft und den Erträgen des Waldes. Wenn darüber hinaus auch der Getreidebau vielfach bis in die

Ein glänzendes Beispiel für die Möglichkeiten der Ertragssteigerungen auf dem Gebiet der Milchwirtschaft liefert die Gemeinde Pichl bei Ansee im Salzammergut, die vor 30 Jahren noch hauptsächlich zur Bestreitung des Bedarfs des Fremdenverkehrs Milch und Milchprodukte von außen beziehen mußte und in den letzten Jahren, trotz stark angestiegenen Fremdenverkehrs, bereits in der Lage ist, bedeutende Mengen Milch und Butter für den übrigen Markt zur Verfügung zu stellen. Zu den allermeisten Bergbauernbetrieben gehört aber auch eine entsprechende Waldfläche oder ein Anteilrecht an Gemeinschaftswaldungen. Die wirtschaftliche und arbeitsmäßige Verflechtung der Bauernwirtschaft mit dem Wald ist nirgends so stark ausgeprägt wie in den Berggebieten. Der Wald bildet für den Bergbauernbetrieb einen wertvollen Rückhalt und eine unentbehrliche Sicherheit in den Zeiten der Not. Er produziert über



den Eigenbedarf hinaus für den Markt wertvolles Holz, das wiederum nur durch den Einsatz des Bauern, seiner Familie und seiner Arbeitskräfte, besonders in der Winterzeit, in gefährvoller Arbeit gefällt und aufgebracht werden kann.

Seit der Machtübernahme wurde eine Reihe von Förderungsmaßnahmen zur Hebung der Erträge der Bergbauernwirtschaften eingeleitet. Die ungemein starke Beteiligung der Bergbauern an diesen Förderungsmaßnahmen ist ein

schlagender Beweis für ihre außerordentliche Leistungsbereitschaft und den Willen, aus ihrer fargen Scholle die höchstmöglichen Erträge herauszuholen. Durch die verbilligte Abgabe von Saatgut, Düngemitteln, die Unterstützung zur Errichtung von Düngerstätten und Jauchegruben, die Stallverbesserung, die Maßnahmen zur Hebung der Erträge von Almen, Anlage von Güter- und Seilwegen, Errichtung von Kleinwasserkraftanlagen, durch die Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen

Die Arbeit des Bergbauern ist schwer und hart, besonders aber jetzt in der Kriegszeit, da er seinen Platz in der Erzeugungsschlacht mit allen Kräften ausfüllen soll. Mancher Bergbauer dient seinem Vaterland als Soldat; solange er dem Hofe fern ist, muß die Bäuerin die Aufsicht über den Berghof führen und auch draußen bei der Arbeit auf Feld und Alm tüchtig mitzupacken. Der Mann draußen soll die Gewißheit haben, daß in der Wirtschaft zu Hause alles in bewährter Ordnung ist und sein Hof die ihm gestellten Aufgaben voll erfüllt. Unsere Bilder zeigen die Bergbauern bei der Arbeit. Oben: Auf der Alm wird tüchtig angepackt, damit die Weide für das Vieh gut wird. Unten: Frühmorgens, wenn Haus und Vieh versorgt sind, wird das Pferd zum Aufschirren aus dem Stall geholt. Darunter: Der Boden in den Bergen verlangt besonders aufmerksame Pflege und gibt allen Händen fleißig zu tun. Unten: Wenn der Mann an der Front ist, ergreift die Frau die Fligel, um mit den Pferden auf Feld und Weide zu fahren. Rechts: Daneben wird auch der kleine Garten für den Eigenbedarf nicht vernachlässigt. Die ersten Radisshen aus dem Frühbeet.

Photo (5): Weltbild — M.



höchsten Regionen aufrechterhalten wird, so nur um der Wirtschaft des Bauern aus den bescheidenen Erträgen eine bestimmte Unabhängigkeit von der Markt- und Preislage und von der Ungunst der Verkehrswege besonders im Winter zu gewähren.

In erster Linie bilden aber die ausgedehnten Grünlandflächen der Berggebiete die Grundlage für eine starke Rindviehhaltung. Durch eine planmäßige Förderung der Viehzucht wird hier insbesondere auch die Leistung der Viehbestände noch wesentlich gehoben und damit zur Steigerung der Gesamterzeugung unserer Bergbauernwirtschaft in hohem Maße beigetragen; dies ist besonders deshalb von Bedeutung, da die durch die klimatischen und Haltungsverhältnisse bedingte gute Qualität der Milch und Milchprodukte aus den Bergbetrieben allgemein bekannt ist und vorzügliche, kräftige Vieh- und Pferderassen in dem rauen Klima gedeihen.



usw. durch Beihilfe zur Hebung der Grünlandwirtschaft ist es möglich gemacht, einerseits eine Steigerung der Erträge und andererseits bedeutende Arbeitsvereinfachungen anzubahnen.

Seine besondere Aufgabe im Krieg sieht der Bergbauer demnach in erster Linie in seiner Mitarbeit an der Fettversorgung des Volkes. Man muß diese Mitarbeit recht hoch einschätzen, denn sie verlangt den Einsatz nicht nur des besten Willens, sondern auch aller Kräfte, die im Kriege auch in den Bergen nicht in dem erwünschten Maße zur Verfügung stehen. Der Bauer im allgemeinen hat es schwer genug, wenn er die Wirtschaft auf der Höhe halten und seine Pflichten und Aufgaben zur Sicherstellung der Ernährung der Heimat erfüllen will. Des Bergbauern Brot war von jeher härter erarbeitet, und sein Beitrag im Rahmen der Erzeugungsschlacht verlangte vielleicht mehr Schweiß. Trotzdem hat er, seit er mit der Ostmark zum Reich gekommen ist und die Freude erleben durfte, daß seine Arbeit wieder Sinn bekam und mit dem Erfolg gekrönt wurde, mit fester Hand angepackt. Heute stehen viele Männer der Berge an der Front oder sonst an anderer Stelle im Dienst der Wehrmacht. Hier sind, wie im ganzen Reich, die Frauen eingesprungen.